

Wolfgang Weißgerber

Maria Partsch

Vierhundert Jahre Schule in Eberstadt

Gutenbergschule

Ludwig-Schwamb-Schule

Andersenschule

Frankensteinschule

Wilhelm-Hauff-Schule

Mühltalschule

Waldorfschule

Seminar Marienhöhe

Vorwort

Die kurze Schulgeschichte, die wir vorlegen, ist in sich selbst ein Spiegelbild der sich ständig verändernden politischen Verhältnisse, sozialen Zustände und pädagogischen Bemühungen in diesen vierhundert Jahren.

In alledem steht der Mensch vor uns. Hier sind es die Schulkinder und die Schulmeister aller Zeiten. Zum Glück konnten wir zahlreiche Urkunden, Tagebücher, Akten heranziehen, die sowohl von den Mühsalen der Schulmeister zu erzählen wissen wie auch davon, daß sie zuweilen hohe Anerkennung und verdienten Lohn gefunden haben. Wir wollen ihrer dankbar gedenken.

Die Verfasser

Darmstadt-Eberstadt, im Juni 1978

Vorwort zur Neuauflage im Internet

Das Heft von 1978 ist längst vergriffen, doch das Interesse an einer Geschichte der Eberstädter Schulen ist sicher weiter vorhanden. Deshalb wurde der Aufsatz von Weißgerber und Partsch durch den Geschichtsverein Eberstadt/Frankenstein neu bearbeitet, ergänzt und mit zahlreichen Bildern versehen und liegt nun als Internetfassung vor.

Erich Kraft (*Geschichtsverein Eberstadt/Frankenstein*)

August 2011

Eberstädter Schulgeschichte bis 1900

von Wolfgang Weißgerber

1578: Die älteste Schule am Pfaffenberg

Sie wurde im Jahre 1578 durch die Herren von Frankenstein eingerichtet. Der Gemeinmann Johann Strothauer stellte seine „Behausung am Pfaffenberg“ dafür zur Verfügung, womit der heutige Kirchberg gemeint ist, auf dem neben der Kirche das älteste Pfarrhaus stand. Der erste „Schulmeister“ war Jost Seehberger, der unter etwas eigenartigen Umständen hierher kam. Er war „um gewisser Ursachen willen“ in Pfungstadt abgesetzt worden und hatte sich darauf um eine Anstellung in Eberstadt beworben. Der Schultheiß von Pfungstadt samt Bürgermeister und Rat schildern in einem Schreiben vom Jahre 1579 den Vorgang: „So fehret (fähret) gedachter Jost nach seiner Absetzung itzo uppiger (üppiger, frecher) und trutziger Weise zu, begibt sich hinder die von Franckenstein, vermeint daselbst Schule zu halten ohn einiges Vorwissen und Willen des Ehrwürdigen Herrn Superintendenten. Darauff ihme dan auch allbereit der Juncker (Philipp V. von Frankenstein) des Strothauers Behausung zum Schulhauß eingereumbt“.

Ob der gute Jost Seehberger wirklich so schlimm war, mag dahingestellt sein. Das Ganze hängt mit den damaligen politischen Verhältnissen zusammen. Eberstadt gehörte zur Herrschaft Frankenstein, die trotz ihrer Kleinheit ein eigenständiger „Staat“ war. Der oben genannte Herr Superintendent hatte hier wenig oder nichts zu sagen. Die Herren von Frankenstein mussten zwar dem hessischen Druck nachgeben und die lutherische Lehre 1553 endgültig hier einführen, behielten jedoch die meisten ihrer Rechte, darunter die Aufsicht über Kirche und Schule. Die Herren selbst waren auch bei ihrem angestammten katholischen Glauben geblieben. Seitdem wurden aber die Streitigkeiten zwischen Hessen und Frankensteiner auf allen Gebieten heftiger und verbissener, zumal seit 1567 Landgraf Georg I. in Darmstadt regierte.

Und genau in diesem Jahr 1578 wird die Sache mit dem Schulmeister zum Anlass eines neuerlichen Vorstoßes gegen die frankensteinische Eigenständigkeit. Im Auftrag des Landgrafen fährt der Superintendent Angelus zusammen mit einem Sekretarius nach Eberstadt, um hier eine Kirchenvisitation zu halten, bei der vermutlich auch der neue Schulmeister „visitiert“ werden sollte. Als die Herren jedoch hier anlangen, ist weit und breit niemand zu sehen. Die Kirche ist zugeschlossen. Junker (= eine andere Bezeichnung der Herren, kommt von „Junger Herr“) Philipp von Frankenstein hatte Wind von der Sache bekommen, Kirchenschlüssel und Kirchenrechnungen (die zur Visitation gehörten) an sich genommen und alles zur Burg Frankenstein gebracht. Da diese reichsfrei war und allein dem Kaiser unterstand, konnte auch der Landgraf von Hessen-Darmstadt hier nichts ausrichten. Selbstverständlich schrieb Landgraf Georg darüber einen groben Brief an den Junker: Wenn ihm und seinem Superintendenten wieder ein solcher Hohn angetan würde, würde man es dem Frankensteiner gründlich heimzahlen. Das war jedoch in den Wind geschrieben; denn die nächste Visitation fand erst 80 Jahre später statt. Doch nun wieder zur Schule zurück.

Jost Seehberger hat nur kurze Zeit hier gewirkt. Ihm folgte um 1582 Johannes Petter, der jedoch ebenfalls nur kurze Zeit blieb.

Adam Hanstein hielt von 1589 bis 1607 Schule und wurde von dem Theologen Jost Schäfer abgelöst, der sieben Jahre Schulmeister in Seeheim gewesen war und 1610 die hiesige Pfarrstelle übernahm. Von 1610 bis etwa 1635 wirkt Peter Jung als Schulmeister am Pfaffenberg. Im hiesigen Gerichtsbuch (dem „Grundbuch“ des Ortsgerichts) steht er als Käufer eines Bauplatzes in der Kirchgasse um 90 Gulden, protokolliert unterm 11. Oktober 1624.

Inzwischen sind die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges mit dem Einfall der berüchtigten „Mansfelder“ 1622 über das Dorf hereingebrochen. Die wilden Horden plünderten und steckten Häuser in Brand - mit einem Gesamtschaden von 48 420 Reichstalern, wie später amtlich festgestellt wurde. Die Urkunde vom 28. Juni 1622 ist mit dem Eberstädter Gerichtssiegel und der Unterschrift dreier Schöffen bestätigt. Der Schulmeister Peter Jung ist im obigen Schadensverzeichnis mit einem Verlust von 252 Reichstalern eingetragen. Zum Vergleich: der Schultheiß Henrich Uloth meldet 1257 Taler, Hans Delp 1188 Taler und Adam Hill 1160 Taler Verlust. Die „armen Wittiben“ (Wittwen) sind mit ihren 90, 78 und 60 Reichstalern Einbuße ebenso hart mitgenommen worden wie die Großen. Zum Einkommen des Schulmeisters Peter Jung lesen wir in der Gemeinderechnung von 1629, daß er jährlich

14 Gulden „Dienstbesoldung“ für den Schuldienst und 15 Gulden für den Glöcknerdienst empfängt. Dazu muss man noch die Einkünfte und die Lebsucht aus den von ihm bewirtschafteten Schulgütern, Äckern, Wiesen und wohl auch dem Schulwingert rechnen.

Nach dem Mansfelder Einfall von 1622 ist bis zum nächsten Einfall 1635 durch die Schweden Friede im Land. Die Zeit wird in Darmstadt genutzt zur Erbauung des neuen Rathauses am Markt und der neuen Schule, des berühmten „Pädagogs“. In Eberstadt errichtet man dagegen eine fürstlich-hessische „Betzekammer“, ein Dorfgefängnis, nicht weil hier lauter Haderlumpen säßen, sondern um die landgräflich hessische Gerichtsbarkeit, die man den Frankensteinern inzwischen abgenommen hat, den Untertanen sichtbar unter die Nase zu reiben. Bedeutsam ist andererseits, daß bei der Generalkirchenvisitation von 1629 die frankensteinischen Kirchen in Eberstadt, Nieder- und Ober-Beerbach ausdrücklich ausgenommen sind.

Mit dem Einfall der Schweden im Jahre 1635 bricht dann die Zeit des langen Schreckens herein. Mord, Plünderung, Hunger, Frost und schließlich auch die Pest bringen tausendfachen Tod, Armut und Verelendung über das Land. Der größte Teil der Eberstädter Einwohner floh hinter die Mauern der Residenz Darmstadt. Viele erlagen dort aber dem Pest- oder Hungertod, wie das Darmstädter Kirchenbuch in seinen Aufzeichnungen von 1635 an meldet. Als endlich alles vorüber war, sollte es noch Jahrzehnte dauern, bis, trotz aller Anstrengungen der Regierung, der Wiederaufbau in dem verheerten und menschenleer gewordenen Land einige Früchte erbrachte.

Trotzdem hatte man in Darmstadt 1657 nichts Eiligeres zu tun, als den 1578 gescheiterten Plan einer Visitation in Eberstadt wieder aus der fürstlich-hessischen Schublade zu ziehen. Pfarrer Melchior Agricola, der 1650 hier erschienen war, schildert den Vorgang: „den siebenten tag May uff Ascensionis (Christi Himmelfahrt) ist der wohlehrwürdige und hochgelahrte Herr Doktor Balthasar Mentzerus, Fürstl. Oberhofprediger und Superintendens, und der ehrenveste und achtbare Herr Joh. Jakob Pettmann, Fürstl. Geheimer Secretarius, als dazu von Ihrer Gnaden, Herrn Landgrafen Georgen verordnete Commissarii, allhier gewesen und Kirchenvisitation gehalten, welches ich propter rei veritatem (weil es in Wahrheit so geschah) hieher setzen wollte.“

Was der diplomatische Pfarrherr also höflich umschreibt, das schicken die drei frankensteinischen Herren Carl, Eustachius und Peter dem Landgrafen in einer geharnischten Protestnote ins Schloss: dass die beiden Herren „in Unßern Flecken (Dorf) Eberstatt kommen, alß das dritte mal geleuthet gewesen, in die Kirche begeben, nach gehaltener Predigt sich erkühnte, vor dem Altar einen Sermon (Rede) zu halten, hernach sowohl junge, alß alte Leute examiniret, nach dem gesprochenen Segen die Gerichts-Persohnen heißen stehen bleiben und gefragt, ob hiebevör auch Kirchenvisitation dasselben gehalten worden; Ihme aber vom Gericht, wie es wahr ist, mit Nein geantwortet worden.“

Die Männer hatten also, ihrem Gerichtseid folgend, bekundet, es habe hier niemals eine Visitation (hessischerseits) stattgefunden, wie diese auch gegen Recht und Brauch von altersher verstieße. Die frankensteinischen Herren waren die Nacherben des 1606 verstorbenen Junkers Ludwig, darunter der nachmalige Bischof zu Worms, Carl von Frankenstein. Anno 1662 verkauften die Herren Burg und Herrschaft Frankenstein an den Landgrafen um insgesamt 109 000 Gulden und zogen fort nach Mittelfranken, wo ihre Nachkommen heute noch leben.

Doch wieder zurück zu unsrer Schule. Nachfolger von Peter Jung ist Johannes Eysenbach, ein hiesiger Ortsbürger (1633), der lange Jahre den Schuldienst versah und noch 1666 als „alter Schulmeister“ erwähnt wird. (Die Familie Eysenbach ist heute noch hier ansässig). Am 11. September 1638 vermachte die Schwiegermutter des verstorbenen Darmstädter Stadtpredigers Joachim Seger, Margareta Teutiger, in ihrem Testament dem "Schulmeister zu Eberstadt Johann Eysenbach und seiner Hausfrau, die ihr fleißig zur Hand gegangen und aufgewartet, hundert Gülden". Man nimmt solche persönlichen Notizen, da sie nicht eben häufig sind, gern einmal zur Kenntnis.

Von 1663 bis 1674 wirkt Georg Mattern, Schulmeisterssohn aus Darmstadt, an unserer Schule. Er muss ein guter Lehrer und vor allem auch ein tüchtiger Orgelbauer gewesen sein; denn er fertigt für die hiesige Kirche ein "Positiv" (kleinere Orgel). Er stirbt bereits mit 35 Jahren. Über Georg Mattern haben wir ein rührendes Zeugnis der Dankbarkeit (wie es auch einem tüchtigen Lehrer nicht immer zuteil wird) im Lebenslauf des hiesigen Schmiedemeisters Johannes Geibel in einem Familientagebuch, das noch heute im Familienbesitz ist. Hier lesen wir: "Als ich nun in etwas erwachsen (war) in dem Herren, haben mich meine lieben Eltern zur Schule und Kirche angehalten, da ich dann vom 1664. Jahre an biß 1671 zur Schule geschickt worden, und was ich darin erlernet, in Ewigkeit davor danken will."

Die für die damalige Zeit fast erstaunlich lange Schulzeit von 7 Jahren fällt in das Wirken des oben genannten Schulmeisters Georg Mattern. Dass dieser ein hochgebildeter Mann war, erkennt man auch an Schrift und Stil der Tagebucheintragungen des Johannes Geibel. So sind z. B. Namen, wie die eines Taufpaten, des Münzmeisters Sartoris in Darmstadt oder des hiesigen Pfarrers Mag. (Dr.) Melchior Agricola, mit lateinischen Buchstaben eingetragen. Auf Georg Mattern folgen Johann Henrich Breuner aus Darmstadt (1675-78), Joh. Christian Lippold, Pfarrerssohn aus Tübingen (bis 1679), und Justus Zimmermann (1680-86).

1700: Eine neue Schule in der Kirchgasse

Um das Jahr 1700 wird eine neue Schule in der Kirchgasse eingerichtet, die damals noch bis zur Kirche hin führte. Wegen der Schule wird der untere Teil zur „Schulgasse“ (heute jedoch Odenwaldstraße). Das Haus Nr. 11 heißt heute noch „ins Schul-Neusels“. Die Bau- und Unterhaltungspflicht lag bei der (bürgerlichen) Gemeinde.

Von 1710 ab finden sich in deren Rechnungen Ausgabeposten „vor (für) arbeiten an der nei (neuen) schuhl“. Des weiteren lesen wir 1714 von „allerhand Maurer-Arbeiten in alhießige Schuhl als von der (für die) Stube unten und oben, auß-zu-weißen“. In der Küche wird „der Feierherd mit gebacken stein belegt und gemauert“. Die Küche gehört zur Lehrerwohnung im oberen Stockwerk. Im Hof stehen ein Häuslein mit dem Backofen, der Viehstall und die Scheune.



Das alte Schulhaus in der Odenwaldstraße 11. Die Straße hieß deshalb einst „Schulgasse“. Im Jahre 1730 gab es dort 70 Schüler. 1817 bezog man ein neues Schulgebäude in der Oberstraße.

Über die Schülerzahlen hören wir in dieser Zeit nur einmal etwas, 1730: da besuchen 71 Kinder die Schule, die noch immer einklassig ist. Welch ein schwieriges Geschäft für den Lehrer, der sich hier wirklich als Schul-Meister bewähren muß. Der Unterricht wird in drei Abteilungen durchgeführt. Die dabei gehabte Mühe tut sich im Stoßeufzer des Pfarrers Johann Georg Olff kund, der 1732 hierher kommt, nachdem er vorher als Lehrer in Catzenelnbogen gewirkt, bzw. wie er es nennt: „neun Jahre den beschwerlichen Schulstaub eingenommen“ hatte.

Inzwischen war hier allerdings der Glöcknerdienst vom Schuldienst getrennt und ein eigener Glöckner angestellt worden. Der frühere Brauch, daß der Schulmeister in der Kirche „das Säcklein“ trug, d.h. den Klingelbeutel umherzutragen hatte, war ebenfalls weggefallen.

In einem alten Buche haben die Pfarrer recht bemerkenswerte Schilderungen über den Schulbetrieb und etliche Schulmeister hinterlassen, die übrigens zum Teil ebenfalls Theologen waren.

1. Johann Henrich Ahl, 1684-86 Schulmeister zu Gundernhausen, 1686-87 in Groß-Zimmern und von da bis 1711 hier in Eberstadt. Von ihm heißt es: „In der Music ziemlich erfahren, aber bei Jahren, wurde begraben 1711 Fest. visit. Mariae (Fest der Heimsuchung Mariens), nachdem er bey 25 Jahr hier Schulmeister gewesen.“

2. Joh. Georg Voigt aus Thüringen, 1704-1711 Lehrer in Seeheim, 1711-1721 (+) in Eberstadt: "Ist ein Musicus und sonst im Informiren und Rechenkunst ziemlich geübter Mann. Kann zur Not auch wohl die Knaben im lateinischen decliniren und conjungiren informiren und wurde von hiesiger Gemeinde sehr beliebt". Die Gemeinde schlägt ihn deshalb beim Hochfürstlichen „Consistorio“ zum Definitiv-Examen vor, welches er auch besteht. Er stirbt aber schon 1721, erst 35 Jahre alt. Danach muss

die Gemeinde inständig und anhaltend um einen neuen Lehrer bitten, bis es "dem Herrn Hochwürdigen Superintendenten Gebhardt endlich beliebt..." (so berichtet es der Pfarrer Hennemann, der 1717 hierherkommt, mit einigem Unmut), einen neuen Mann zu schicken.

3. Johann Niclas Rauch (1721-33 +): ein lediger Studiosus Philosophiae von Breitenbach in Thüringen. „Er wurde von mir (Pfarrer Hennemann als Vorgesetztem) nach der Catechismuslehr dem Gericht (Ortsgericht) und der Gemeindt, wie auch der versammelten Jugend in der Schule - weil er dasselbst hauptsächlich dienen muß, - mit einer geschärften Vorstellung, auch Überreichung eines Stockes und der Orgelschlüssel öffentlich vorgestellt und installieret. Mußten auch alle Kinder eins nach dem anderen den Gehorsam angeloben. Gott segne diese Arbeit reichlich."

4. Johann Christian Bindewald von Leidhecken, 1733-39: "Anno 1733 ist nach Absterben Herren Rauchen (s.oben) Herr Johann Christian Bindewald, gewesener Praeceptor zu Eppstein und Candidatus theol. (der Theologie) am Sonntag Rogate nachmittags nach gehaltener Betstund als Praeceptor und Organist unter einem Sermon (Ansprache) vorgestellt und installieret worden. Gott segne seine Arbeit." (Eintrag von Pfr. Job. Georg Olf).

Die Namen der Nachfolger im Schuldienst sind Joh. Konrad Petri, ein Pfarrerssohn aus Beedenkirchen (1739-1752), Joh. Andreas Schellhaas (1753-1788+) und Joh. Peter Dingeldey, Sohn des Cent- und Gerichtsschöffen Gg. Dingeldey zu Neunkirchen, Praeceptor, 1781-88 Vikar von Praeceptor Schellhaas, 1788-1807 als hiesiger Praeceptor.

Herr Schellhaas, geboren 1711 zu Biebesheim, tat seinen Dienst bis 1781; da war er 70 Jahre alt. Nun hielt er sich einen "Adjunkt" (Gehilfen) in der Person des oben genannten Peter Dingeldey, den er aus eigener Tasche bezahlte und wohl auch an seinem Tische mitessen ließ. Dadurch konnte der alte Lehrer seine Pfründe bis zu seinem Tode behalten. Das war damals rechtens, da es um diese Zeit natürlich noch keinerlei Altersversorgung, Krankenversicherung und dergleichen gab. Das muss man sich heute gelegentlich einmal ins Gedächtnis rufen.

Für die gesamte Bevölkerung war ohnehin eine rechte Elendszeit angebrochen, besonders auf dem Lande. Sie hatte im zunehmenden Absolutismus auch der kleinsten Landesfürsten ihre tiefere Ursache. In Darmstadt waren es die Landgrafen Ernst Ludwig (1668-1739) und Ludwig VIII.(1739-1768). Die Schlossbauten, die Jagd- und Theaterleidenschaft verschlangen Unsummen, die in keinem Verhältnis zur Finanzkraft der Untertanen standen. Die unsinnige "Goldmacherei" brachte selbstredend auch nichts ein. Die Staatsschulden beliefen sich bereits 1739 auf 4 Millionen Gulden.

Heute sind die Bauwerke unsere Freude und unser Stolz. Für die Bauern auf dem Lande bedeuteten sie damals die schiere Not, Elend, Trunksucht im Gefolge der bittersten Armut. Dass die Schule in den Niedergang mit hineingezogen wurde, bedarf keiner besonderen Erklärung.

Wir besitzen über Eberstadt eine eingehende Beschreibung von der Hand des Pfarrers Johannes May (1751-1796), nach dem die hiesige Pfarrer-May-Straße genannt ist. Er berichtet in einer 1791 erschienenen Schrift zuerst von den Elendszeiten. Daraus entnehmen wir, besonders im Gedanken an die Schule, dass die Schulkinder oft nächtelang auf den Äckern und in den Weinbergen, wo man Hütten errichtete, Wache halten und das Wild vertreiben mussten, das rudelweise aus den Wäldern kam. Mehr konnten die Bauern nicht tun, weil alles Wild dem Fürsten gehörte, und wehe dem, der einem Reh oder Hirschen etwas zuleide tat! Johannes May bemerkt, wie gut es hierbei die Tiere hatten, die tagsüber schlafen konnten, während die armen Kinder am Tage wieder zur Arbeit oder in die Schule gehen mußten.

Da kein Geld für Saatgut da war, kam im Frühjahr die größte Not. Aus Futtermangel konnten die Kühe morgens nicht mehr aufstehen. So musste alt und jung mit Hacken ins Feld eilen, Quecken suchen, um das Vieh vor dem Krepieren zu retten. Unter allen solchen Nöten versuchten Pfarrer und Schulmeister Moral und Bildung, sowie Zuversicht und Glauben zu stärken und zu verbessern. Viele resignierten allerdings auch angesichts ihrer Ohnmacht, gegen das Übel anzurennen.

Pfarrer Hennemann jedoch bringt zu einer Visitation eine lange Liste der "pia desideria" (frommer Wünsche) vor. Er will persönlich Kurse für Schulkinder einrichten, um ihnen privatim weiterzuhelfen, kostenlos. Er beklagt auch, dass das bloße Auswendiglernen von Katechismusstücken nichts taue, denn „die lebendige Praxis und Einübung des wahren Christentums bleibt den Meisten hierbei unbekannt." Gerne möchte er auch in den Sommermonaten Schule gehalten haben. Dagegen wehren sich aber verständlicherweise die Bauern. Sie werden sonst mit ihrer harten Arbeit und gegen die ungeheuren Wildschäden überhaupt nicht mehr fertig.

Im Jahre 1731 wird der bekannte Liederdichter Johann Jakob Rambach zum Schul- und Kirchenrat zu Darmstadt berufen. Er gibt „Hundert nötige **Sittenlehren für Kinder**“ heraus, die einem im Blick auf die hungernden und um ihre Existenz ringenden Zeitgenossen in den Bauerndörfern ein bißchen weltfremd, wenn auch gut gemeint, vorkommen mögen. Hieraus ein Auszug:

Sittenlehren für Kinder:

Nach dem Aufstehen am Morgen: Wenn du geweckt wirst, so stehe auf. Wenn du das Gesicht und die Hände wäschest, so spritze das Wasser nicht in der Stube herum. Den Mund alle Morgen mit Wasser ausspülen und die Zähne mit dem Finger abreiben dient zur Erhaltung derselben.

Vor dem Schlafengehen am Abend: Verrichte erst deine Andacht mit Singen, Beten und Lesen. Ziehe dich dann an einem besondern Orte aus oder, wo es in Gegenwart anderer Leute geschehen muß, so sey dabey bescheiden und schamhaftig.

Bei der Mahlzeit: Meide alles, was den Schein eines heißen und unbändigen Hungers hat. Das ist: wenn man der erste in der Schüssel ist, geschwind und gierig isset, den Mund voll stopfet. Die fetten Finger lecke nicht ab, sondern wische sie an ein Tuch. Brauche aber soviel wie möglich die Gabel anstatt der Finger. Stochern in den Zähnen mit Messer oder Gabel ist nicht fein und ist dem Zahnfleisch schädlich.

In der Schule: Hüte dich vor unanständigen und groben Sitten. Dahin gehöret: wenn man sich vor Faulheit ausreckt, am Kopfe kratzet, sitzt und schläft, unter dem Tisch oder der Bank herumkriecht oder die Kleider in der Schule anders antut.

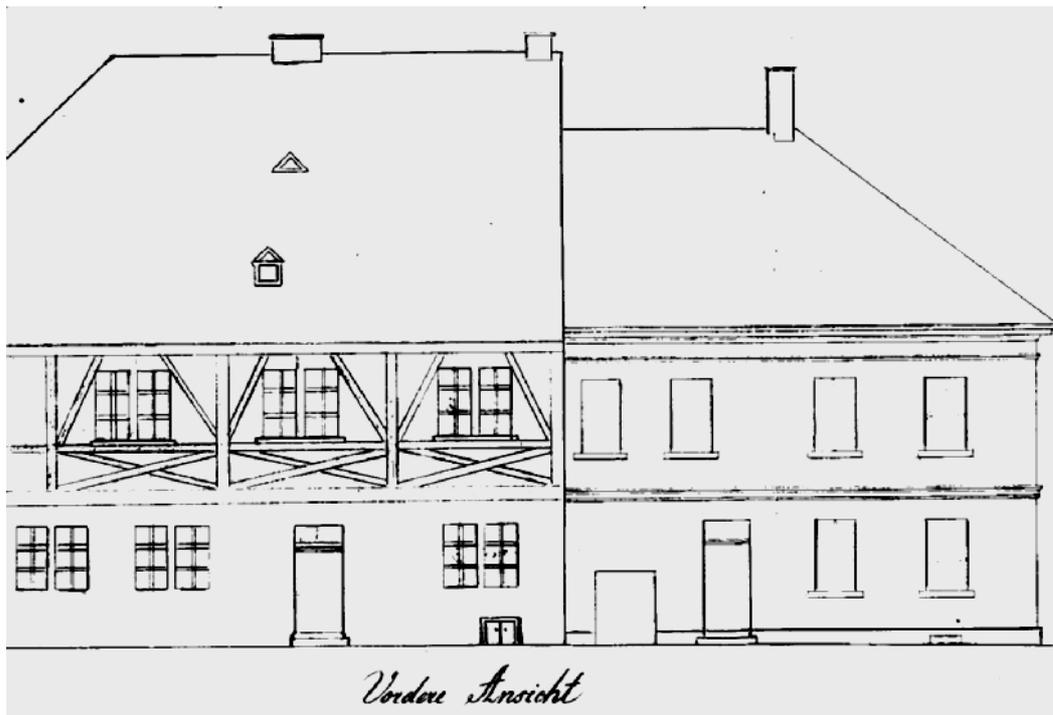
Auf der Gasse: Gasse nicht mit deinen Augen in der Höhe herum, und tritt nicht muthwillig in den Koth, wo er am dicksten ist, oder in eine Pfütze. Im Commer bade dich nicht im Wasser und gehe nicht zu nahe an dasselbe. Habe auch keinen Gefallen an Muthwillen und frechen Spielen. Wenn dir jemand Bekanntes oder Vornehmes begegnet, so weiche ihm aus, thue den Hut ab und bücke dich höflich.

Die tiefeingreifende Wendung zum Besseren vollzieht sich etwa in der Zeit, da Landgraf Ludwig IX. 1768 die Regierung antritt. Er beruft den Freiherrn Fr. Carl von Moser zum dirigierenden Staatsminister, der u.a. der Verbesserung der Landwirtschaft sein besonderes Augenmerk zuwendet.

Johannes May rechnet zu den wichtigsten Errungenschaften gerade für die Bauern in Eberstadt die Einführung der Kartoffel, deren Vorzüge er nicht genug preisen kann: "Setzt man hinzu, wie gesund diese Kost für Menschen und Vieh ist, wie reizend der Geschmack für Arme und Reiche, besonders wie lüstern die Kinder nach solchen streben, wie leicht die Apretur durch Salz, Essig oder Öl geschieht, und bei bloß gequellten Kartoffeln die Kinder zufriedener sind, als bei Semmeln, Fleisch und anderen Gerichten..., so kann man diesen unerkannten Nahrungssegen nicht genug anpreißen." Alles in allem: Johannes May sah in seiner fünfundvierzigjährigen hiesigen Dienstzeit die "Morgenröthe unsres Wohlstands, der nun im vollen Mittag steht"(1791).

1817: Umzug in die Oberstraße - Rathaus und Schule gemeinsam

Pfarrer Johannes May bemerkt in seinem „ökonomischen“ Bericht vom Jahre 1791, dass Eberstadt „ein sehr ansehnlicher Ort von ohngefähr 1000 Seelen“ ist. Das Dorf war nach den langen Jahren des Elends erstaunlich gewachsen, entsprechend aber auch die Schulraumfrage immer bedrängender geworden. Die einklassige Schule saß noch immer in der Kirchgasse, in einem vermutlich viel zu engen, muffigen Raum. Wenn es 1730 schon 71 Schüler waren, wie viele mögen es um 1800 wohl gewesen sein?



*Die alte frankensteinische Kellerei (links) wurde 1817 zum Rat- und Schulhaus erweitert.
1847 wurde alles zum Neubau eines größeren Gebäudes schon wieder abgerissen.*

Nun: im Jahre 1817 wird eine zweite Klasse (damals „Schule“ genannt) für die Mädchen eingerichtet, die im neu erworbenen Rathaus an der Obergasse einen Unterschlupf fand. Die Gemeinde hatte die damalige frankensteinische „Kellerei“, das Amtsgebäude für den „Keller“ oder Verwalter der herrschaftlichen Güter, gekauft und zum Rathaus umgebaut. Unter dem Hause befanden sich große Keller zum Lagern der Naturalien, die die Untertanen abgeben mussten, als da waren: Korn, Weizen und andere Früchte, Eier, Wachs, Öl und Wein. Sie warteten hier auf die Weiterverwendung im Schloss Frankenstein oder auf den Weiterverkauf. Der Name des ganzen Gebäudes „Kellerei“ wird von da her klar.

Das ältere Rathaus an der „Rathausbrücken“ über der Modau in der heutigen Heidelberger Landstraße wurde damals verkauft und gelangte nach mehreren Besitzwechseln an die jüdische Gemeinde, die hier eine Synagoge und eine Wohnung für ihren Lehrer einrichtete.

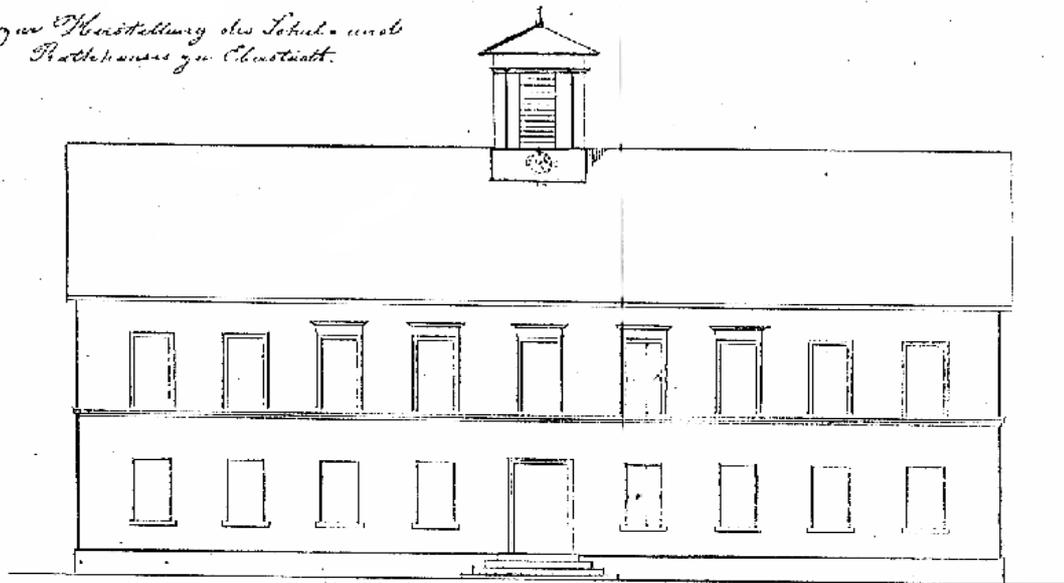
1847: Neubau des Rat- und Schulhauses

Aber die Schülerzahl stieg und stieg. Deshalb sah man sich endlich im Jahre 1847 gezwungen, die bestehenden Gebäude niederzureißen und auf den Fundamenten der ehemaligen Kellerei ein neues Rathaus mit vier Schulsälen zu erbauen. Es ist dies das alte Haus, das heute noch als Rathaus und Sitz der Bezirksverwaltung Darmstadt-Eberstadt an der Oberstraße dient.

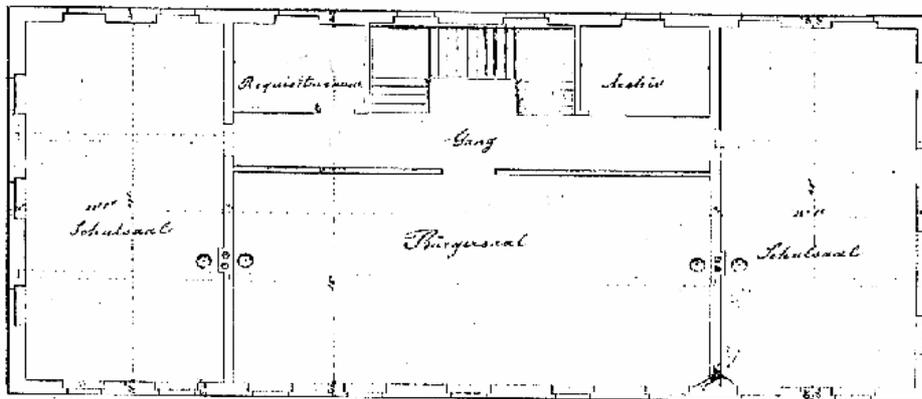
Damals wurde es allgemein und sicherlich mit Recht von der ganzen Gemeinde begrüßt. Davon zeugt nicht zuletzt die fast überschwengliche Weiherede, mit der Pfarrvikar Steinberger am 31. Oktober 1847 das neue Haus seiner Bestimmung übergab. Der Anfang sei hier wiedergegeben:

BAUPLAN des neuen Rat- und Schulhauses von 1847, heute Bezirksverwaltung Eberstadt

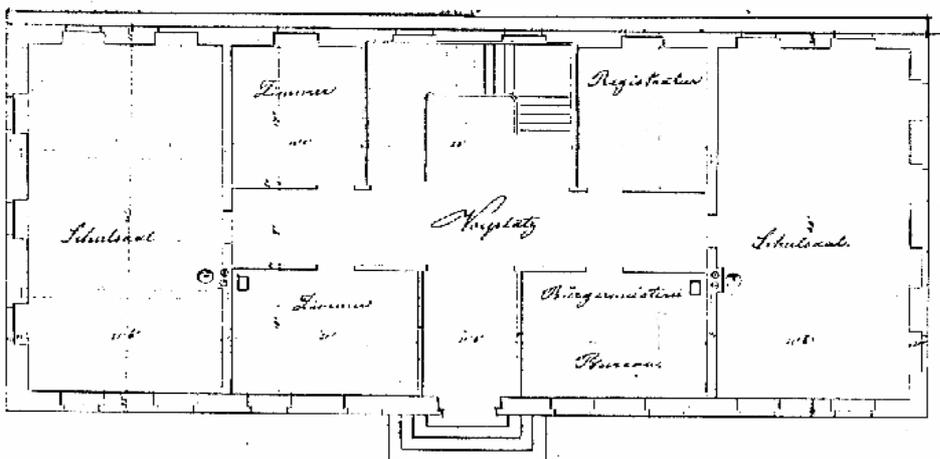
zur Herstellung des Schul- und
Rathhauses zu Eberstadt.



Nördliche Ansicht nach dem Hofe.



Grundriß des 1. Stockwerkes.



"Wir stehen hier in neuen Räumen. Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden! Eine neue Zeit, Licht, Ordnung, Schönheit strahlen uns aus dem Baue entgegen, und wir sind fröhlich darüber. Doch dürfen und wollen wir nicht das Alte darüber vergessen, einmal, um aus dem Vergleich besser das Neue schätzen zu lernen, dann aber, um für das, was die Vergangenheit gebracht und als theures Vermächtniß uns hinterlassen hat, recht dankbar zu sein. Sehen wir aber an diesem Baue

rückwärts in die Tage der Vergangenheit, so weilt unser Blick und unser Dank weniger auf den alten Räumen, die heute ihr Auferstehungsfest feiern, als auf den Männern, deren Geist und Fleiß einst Leben und Streben hier erwirkte und an deren Namen sich von Jahrhundert zu Jahrhundert alle Erinnerungen an die goldne Jugendzeit in hiesiger Gemeinde anknüpfen. Auch die Toten sollen leben! Vielleicht denkt man nach Jahrhunderten auch einmal unser, wenn längst die Hand im Grabe liegt, die diesen Bau gründete, wenn längst die Augen, welche heute offenstehen, geschlossen sind, wenn die Stimmen, die hier reden, verstummt und verschollen sind und feiert dann an einem ähnlichen Tage unsres Namens Gedächtnis."

Wir schließen das Kapitel ab mit einem Auszug aus der **Dorfbeschreibung aus dem Jahre 1857** von Pfarrer C.F. Kißner, die einen guten Überblick über Gesamt-Eberstadt gibt.

Zahl der Häuser: 349,

Einwohner: 2 468.

Öffentliche Gebäude: Kirche, Pfarrhaus, Rathaus mit Schule und einer Lehrerwohnung, daneben: Wachhaus und Wohnung für den 1. Polizeidiener (heute Stadtbücherei).

Ärzte: 1 (der gegen Fixum aus der Gemeindekasse die Armen des Ortes unentgeltlich behandelt), 1 Oberförster, 1 Ortseinnehmer (Gemeindekasse).

Sonstige Gebäude: 11 Mühlen, 4 Bahnwärterhäuser einschl. Bahnstation,

Fabriken: derzeit keine,

Bierbrauereien: 6, einschl. Essig- und Liqueurfabrication,

Wirtschaften: viele.

Handwerksbetriebe: 8 Bäcker, 4 Schmiede, 3 Wagner; Schuhmacher, Schneider, Zimmerleute, Maurer, Schlosser, Weißbinder und Schreiner.

Als Maurer- und Weißbindergesellen und Lehrlinge gehen täglich an hundert nach Darmstadt zur Arbeit. Dass fast alle jungen Leute ein Handwerk erlernen, hat einen Mangel an Tagelöhnern für die Feldarbeit der Landwirte zur Folge.

Die Pfarrei Eberstadt gehört zum evangelischen Dekanat Eberstadt. Die Katholiken (52) sind der Pfarrei Pfungstadt zugefarrt. Die Juden (120) haben das alte Rathaus zur Synagoge und Wohnung für ihren Religionslehrer erworben. Bürgermeister ist: Johannes Harnischfeger, Beigeordneter: Georg Eysenbach, Glöckner: Philipp Johannes, Kirchenrechner sowie Postexpeditor: Philipp Grimm.



Das Rathaus wurde 1847 als Rat- und Schulhaus errichtet

Eberstadts Schulen im 20. Jahrhundert

Von Maria Partsch

Weitblick hat die Gemeinde bei der Planung der Eleonorenschule bewiesen. Nach der Einweihung des ersten Bauabschnitts am 9. April 1908 können sämtliche 23 Klassen der Eberstädter Volksschule in den drei Schulhäusern der heutigen Gabelsbergerstraße untergebracht werden. Die Benutzung des Rathauses und der Räume des späteren „Evangelischen Kindergartens“, Heidelberger Landstraße 225, ist nach 1907 nicht mehr nötig. Laufend (bis 1927) baut man das neue Schulhaus weiter aus. 1915 aber wird die Eleonorenschule Lazarett und bleibt es bis zum Kriegsende. Die Protokolle der Schulvorstandssitzungen jener Tage berichten davon, wie gewissenhaft Hauptlehrer Müller über der Erfüllung der Schulpflicht wacht und wie streng geahndet wird. Freilich müssen auch oft genug Anträge auf vorzeitige Schulentlassung, wegen des Mangels an Arbeitskräften gestellt, befürwortend an die Großherzogliche Kreisschulkommission weitergereicht werden. Beträgt die durchschnittliche Klassenstärke der Eberstädter Schule zu Beginn des Ersten Weltkriegs 53,2, so sinkt sie 1920 bereits auf 47,3 und 1925 sogar auf 38.

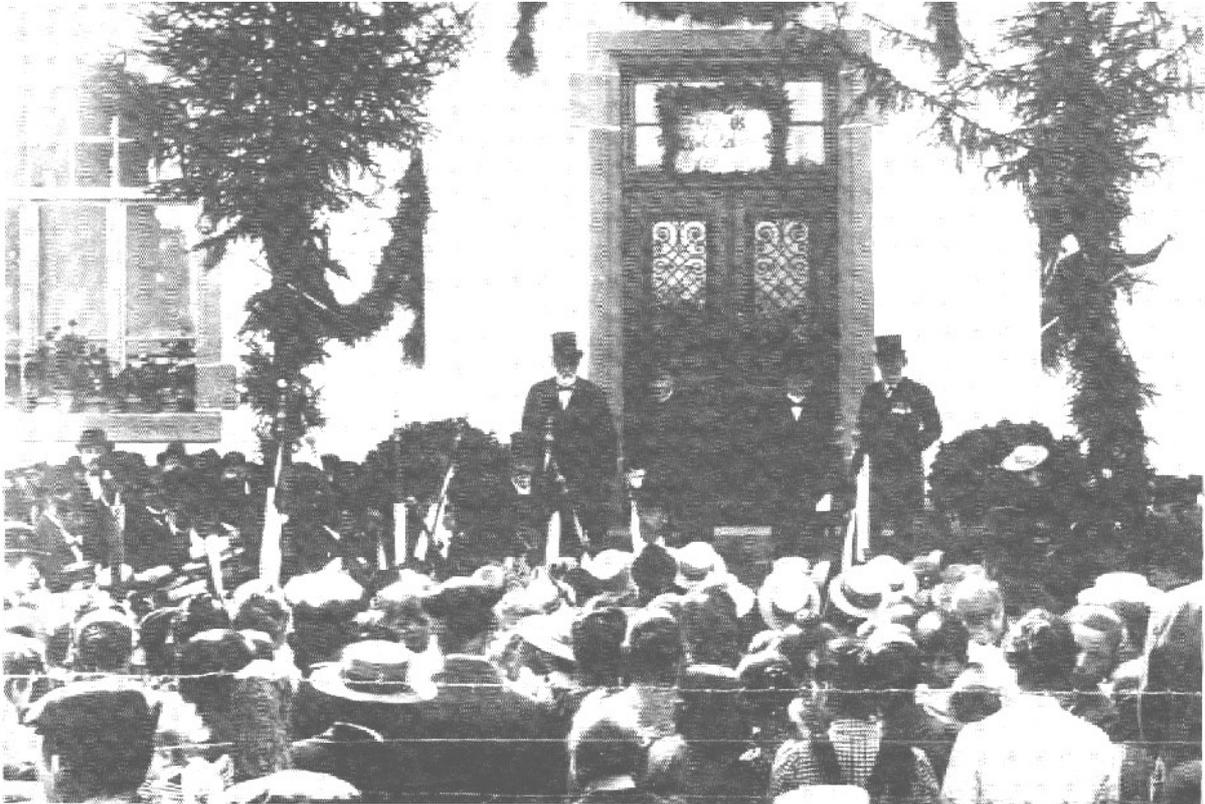
e. Eberstadt, 22. April. Zum Schulhausneubau, welcher demnächst in Benutzung genommen wird, berichtet man uns, daß derselbe in 20 Klassen Raum für 1200 Schüler bietet. Es dürfte dieser Neubau wohl eines der größten Volksschulhäuser des Großherzogtums Hessen sein. Die Ausführung, welche ganz besonders sparsam in der Ausstattung geschehen mußte, zeigt einen einfachen, aber sehr geschmackvollen Bau mit Steinsädel und Schieferdach. Im Innern sind äußerlich praktische und für das Auge wohlthuend wirkende Schulfäle, sowie sehr geräumige Gänge mustergeräthig angeordnet, sodas seitens der Allgemeinheit, und insbesondere der vorgelegten Behörden, welche bei der Einweihung des Schulhauses zugegen waren, die gesamte Anlage als vorzüglich anerkannt werden konnte. Ganz besonders dürfte auch interessieren, daß die praktische Grundrißanlage und Gesamtgestaltung es ermöglichten, das Schulhaus zu einem äußerst billigen Preise zu erstellen, indem dasselbe die sonst üblichen normierten Werte pro Schulklasse lange nicht erreicht und für die Gesamtsumme von 6000 Mark pro Klasse, also zusammen 120 000 Mark für das Gebäude, ohne Einrichtung, hergestellt werden konnte. Die Anfertigung der Pläne und die Bauleitung lagen in den Händen der Architekten Scherer und Fink in Darmstadt, welche besonders durch Herrn Geh. Oberbaurat Hofmann als höchste vorgelegte Behörde unterstützt wurden, um dieses wirklich mustergeräthige Schulhaus erbauen zu können. Genannte Herren werden demnächst auch ein gleich großes Schulhaus, mit großem Volks- und Schwimmbad, in Pfungstadt zur Einweihung fertig stellen.

*Darmstädter Tagblatt vom 22.4.1908.
Bericht über die neue Eleonorenschule*

Nach dem Krieg wird die mittlere Schule, die nach dem Großherzog benannte Ernst-Ludwig-Schule, in Gutenbergschule umbenannt; die beiden anderen Häuser behalten ihre Namen. Zielstrebig und einsatzfreudig gehen Lehrerschaft und Gemeinde daran, unter den günstiger werdenden Umständen die Forderungen moderner Pädagogik zu erfüllen. Wie im ganzen Lande sind auch in Eberstadt die Zwanziger Jahre auf schulischem Gebiet besonders fruchtbar: Bereits 1919 wird differenziert, Förderklassen für Schwachbegabte werden eingerichtet. 1920 wird der Unterricht in der „Fortbildungsschule für Knaben“ erweitert und, was bisher nur den Jungen vorbehalten war, wird nun auch den Mädchen zuteil: Eine „Fortbildungsschule für die weibliche Jugend“ entsteht. Ihr Besuch ist erst freiwillig und wird 1922 nach weiterem Ausbau verpflichtend. (Eine Art freiwilligen Fortbildungsunterrichts für Knaben wird in Eberstadt bereits 1865 gegeben, in der ersten Abendschule; 1874 wird dieser Schulbesuch durch das „Gesetz, das Volksschulwesen im Großherzogthum betreffend“ verbindlich. Er dauert drei Jahre; Fortbildungsschulklassen sind Bestandteil der Volksschule.)

Der Unterricht in Nadelarbeit, in alter Zeit Industrieunterricht genannt und in Eberstadt seit 1843 erteilt, erfreut sich jetzt besonderer Pflege. Seit 1923 kann dank der im Kellergeschoss neu eingerichteten Schulküche der Hauswirtschaftsunterricht wesentlich verbessert werden. Für den Physik-, Chemie- und Biologieunterricht steht bald ein eigener Experimentiersaal zur Verfügung. Der Ausbau eines „Werkssaales mit mehreren Werktafeln und Werkzeuggarnituren“ wird erreicht, und 1926 wird von der aufgeschlossenen Gemeindevertretung ein besonders hoher Betrag (6.500,- Mark) vor allem für die Ausstattung mit Turngeräten bewilligt. Im Jahre der Pensionierung des Rektors Georg Vogel (1927) sind in den Kellerräumen der Eleonorenschule Brausebäder installiert; die Benutzung unter der Aufsicht der Lehrer wird so organisiert, dass „jede Schulklasse alle 14 Tage ans Baden kommt“.

Lehrerschaft und Schulleitung (von 1928 - 1933 teilen sich die beiden Rektoren Peter Becker und Adam Storck in die Arbeit) setzen sich nicht nur für die Anschaffung von Lehrmitteln ein; sie fertigen in schuleigenen Arbeitsgemeinschaften auch selbst „Apparaturen für den Physik-, Reliefe für den



Oben: Einweihung der Ernst-Ludwig-Schule Februar 1902. Links Bürgermeister Wilhelm Schäfer, daneben Pfarrer Zentgraf und Gemeinderäte.

Unten: Einweihung der Eleonorenschule April 1908. Beide Schulen bilden heute die Gutenbergschule





1902 entstand als zweite Schule in der Gabelsbergerstraße (damals „Ernst-Ludwig-Straße“) die Ernst-Ludwig-Schule, heute Gutenbergschule.



1908 kam als größter Schulbau die Eleonorenschule (später Frankenschule), hinzu. Heute bilden alle Gebäude die Gutenbergschule.

Heimatkundeunterricht" und dergleichen und feiern mit ihren Schülern alljährlich im Juni das „Jugendfest“, den allgemeinen hessischen Schulfesttag, mit Musik, Umzügen, Wanderungen, Wettspielen, wie das Landesamt für das Bildungswesen 1921 angeordnet hat. Die schulfreundliche Gemeinde stellt immer wieder Mittel für Mehrstellen zur Verfügung, und um arbeitslosen Lehrern wenigstens einigermaßen zu helfen, werden Lehrerstellen weitgehend geteilt.

1925 eröffnete als Einrichtung der Adventisten das Seminar Marienhöhe in den Gebäuden der ehemaligen Elizabeth-Duncan-Schule, dem 1927 ein Gymnasium angeschlossen wurde.

„Einschneidende Veränderungen im Schulleben wie auch im Lehrkörper bringt die „Machtergreifung“ durch die NSDAP im Jahre 1933 mit sich. Am 1. April 1937 wird die „Volksschule zu Eberstadt“ durch die Eingemeindung des Ortes mit seinen 8923 Einwohnern zur „Volksschule zu Darmstadt-Eberstadt“.

September 1939 - Beginn eines furchtbaren Krieges!

Das Tagebuch der Eberstädter Schulleiter (nach Dr. Ludwig Bolbach sind es Otto Heß und Georg Burhenne) spiegelt während der ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges das Bemühen wider, den verhältnismäßig hohen Leistungsstand der 16 bzw. 17 Klassen zu wahren trotz laufend notwendiger Umorganisation, laufenden Stundenplan- und Lehrerwechsels, Lehrermangels durch Einberufung und Abordnung, Klassenaufteilung usw. „Kriegsschicksale eines Schulleiters! Aber unverdrossen und unermüdlich!“ schreibt Schulrat Adam Born da lobend in das Berichtsbuch. „Offene Unterrichtsstunden“ sind in dieser Zeit eines der wichtigsten Mittel der Lehrerfortbildung und werden an der Eberstädter Schule großgeschrieben.

1941 erfolgt auch hier die Umstellung des Schuljahresbeginns von Ostern auf den Herbst. Im selben Jahr darf durch Erlass des Reichserziehungsministeriums die deutsche Schreibschrift nicht mehr gelehrt werden und die stufenweise Einführung der Normalschrift (Lateinschrift) wird angeordnet. Damit wurde nicht nur eine jahrhundertalte Schriftkultur abgebrochen, die nachwachsenden Generationen sind jetzt auch nicht mehr in der Lage, die Handschriften ihrer Vorfahren zu lesen.

Seit Kriegsbeginn ist die Schuljugend in besonderem Maße dazu aufgerufen, Papier und Metall, Knochen und Spinnstoffe, Heilkräuter, Bucheckern und Roßkastanien zu sammeln, und die Lehrerschaft kontrolliert und registriert, sorgt für Abtransport und Meldung des in der Schule Abgelieferten.

Aber bald wird immer häufiger festgestellt, wie stark Unterrichtsarbeit und Unterrichtsergebnisse durch nächtlichen Fliegeralarm beeinträchtigt werden, wie oft der Unterricht wegen „Luftgefahr“ abgebrochen werden muß. Mit Beginn des Schuljahres 1943/44 wird ein „Zweischichtenunterricht“ eingeführt, da die drei zur Verfügung stehenden Luftschutzkeller (Gutenbergschulhaus, Gasthaus „Zum Schwanen“ und Ecke Pfungstädter Straße / Heidelberger Landstraße), die nun oft aufgesucht werden müssen, nur für etwa 420 Schüler ausreichen.

Schon einmal während dieses Krieges ist der Großteil einer Klasse (6a) im Zuge der „Kinderlandverschickung“ für Monate nach Buchtberg in Böhmen verlegt worden. Im Februar 1944 werden die Vorbereitungen für eine größer angelegte Verschickung getroffen, Transporte auf freiwilliger Basis zusammengestellt. Nach Breitenbrunn, Lützel-Wiebelsbach, Rimhorn und Hambach werden Eberstädter Schüler mit ihren Lehrern evakuiert, andere suchen bei Verwandten im Odenwald oder an der Bergstraße einen bombensicheren Unterschlupf.

Zwar sind durch eine in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli 1944 im Griesheimer Weg niedergegangene Luftmine die drei Schulhäuser stark beschädigt worden, aber „dank der Unterstützung der städtischen Dienststellen“ können die 19 Klassen der Volksschule - darunter 4 Anfängerklassen - am 17. August 1944 planmäßig das neue Schuljahr zumindest im Eleonorenschulhaus beginnen. Ein erneuter Luftangriff auf Darmstadt (25./26. August 1944), bei dem auch im Stadtteil Eberstadt Bomben fallen, zieht die Schulhäuser wiederum erheblich in Mitleidenschaft.

Und dann Darmstadts Schreckensnacht - 11. September 1944!

Jetzt wird auch Eberstadts Schule geschlossen und als erstes der Schulhäuser die Eleonorenschule zum Lazarett erklärt (11. Oktober 1944). Bald erfolgt die Beschlagnahme der beiden anderen Häuser; nur in zwei Räumen der Georgenschule kann ab 21. November 1944 das 8. Schuljahr für einige Zeit wieder unterrichtet werden. In dessen Schülerliste findet sich der Vermerk: „Infolge der Bombenangriffe war in den letzten Wochen so gut wie kein Unterricht möglich. Die Entlassung sollte am 28.

März 1945 erfolgen. Eberstadt wurde am 24. März 1945 von den Amerikanern besetzt. Die Zeugnisse mußten deshalb später in meiner Wohnung ausgegeben werden. Becker".

Jedweder Schulraum wird nun von der Lazarettverwaltung beansprucht, selbst der Keller der Georgenschule, der alte Turnsaal, in dem man den Großteil der Schulbänke gestapelt hat. In Betrieben, Scheunen, Privatkellern bringt man dieses Schulmobiliar notdürftig unter.

Ein neues Schuljahr kann nach mühsamen Vorbereitungen am 1. Oktober 1945 mit Gottesdiensten in den beiden christlichen Kirchen (Dreifaltigkeitskirche, St. Josephskirche) und einer Eröffnungsfeier im Hof des Evangelischen Gemeindehauses beginnen. „Im ganzen Ort war kein größerer Raum für diesen Zweck zu finden. Eberstadt ist überfüllt von Umquartierten, Soldaten und amerikanischen Truppen..." Vier gemietete Gasthaussäle („Bismarck", „Post", „Goldener Adler", „Sonne") stehen dem ersten bis dritten und dem achten Schuljahr zur Verfügung, die als erste eingeschult werden; in einer fünften Gaststätte, der „Harmonie", hat Schulleiter Daniel Komo sein Dienstzimmer. Fünf von der amerikanischen Militärregierung freigegebene Lehrkräfte - ab 1.4.1945 gelten ja alle Lehrer als entlassen - sorgen für den Unterricht der vorerst 500 Kinder.

Aber bald tritt eine Wende ein! Am 10. Dezember 1945 wird das Lazarett aufgelöst; Georgenschule und Gutenbergschule können wieder für Schulzwecke verwandt werden, während das Eleonorenschulhaus eine Abteilung des Städtischen Krankenhauses, die Hautklinik, aufnimmt. Nach und nach können jetzt die übrigen Schuljahre einberufen werden, zuletzt Ende Januar 1946 das fünfte.

Das Inventar der Schule, von den ausgelagerten Bänken abgesehen, hat schwere Einbußen erlitten; physikalische Apparate sind nicht mehr vorhanden, Akten und Bücher durcheinandergeworfen, soweit sie nicht überhaupt als Brennmaterial gedient haben.

Die Schüler werden in dieser Nachkriegszeit, der Not gehorchend, weiter zum Heilkräutersammeln und Kartoffelkäferbekämpfen eingesetzt, die Lehrer zu Aufräumungsarbeiten in der Innenstadt. „Ab 8. Juli 1946 läuft die Kinderspeisung. Amerikaner und Deutsche sind die Träger. Die Stadtküche liefert in Thermophoren (das Essen). Alles nimmt daran teil."

Langsam geht es weiter bergauf. Im Schuljahr 1949/50 - es hat wieder an Ostern begonnen - feiert die Volksschule zu Darmstadt-Eberstadt mit ihrer Schulleiterin Sophie Hornlehnert ein Freudenfest: Die Eleonorenschule, das größte der drei Schulhäuser, ist freigegeben und wird nach umfangreichen Instandsetzungsarbeiten am 27. November 1949 unter dem Namen „Frankensteinschule" eingeweiht.

Zwischen 28 und 31 Klassen hat die Eberstädter Volksschule in den folgenden Jahren. Das ist Grund dafür, dass ab Ostern 1952 die Schule geteilt wird. Die Frankensteinschule mit dem Schulleiter Friedrich Strößinger benützt im wesentlichen das Eleonorenschulhaus, die Gutenbergschule mit Schulleiter Johannes Stoll hat das Gutenbergschulhaus zu eigen, während die Georgenschule der Berufsschule gehört. 1953 wird an der Gutenbergschule mit der Einrichtung eines Mittelschulzuges (Realschulzuges) begonnen.

„Als einen großen Freudentag in der Geschichte der Frankensteinschule" bezeichnet Schulleiter Wolfgang Becker den 15. Juni 1959, den Tag, an dem die Gewerbliche Berufsschule aus der Georgenschule auszieht. Jetzt hört der Schichtunterricht für die Frankensteinschule auf.

Weitere Schulen entstehen

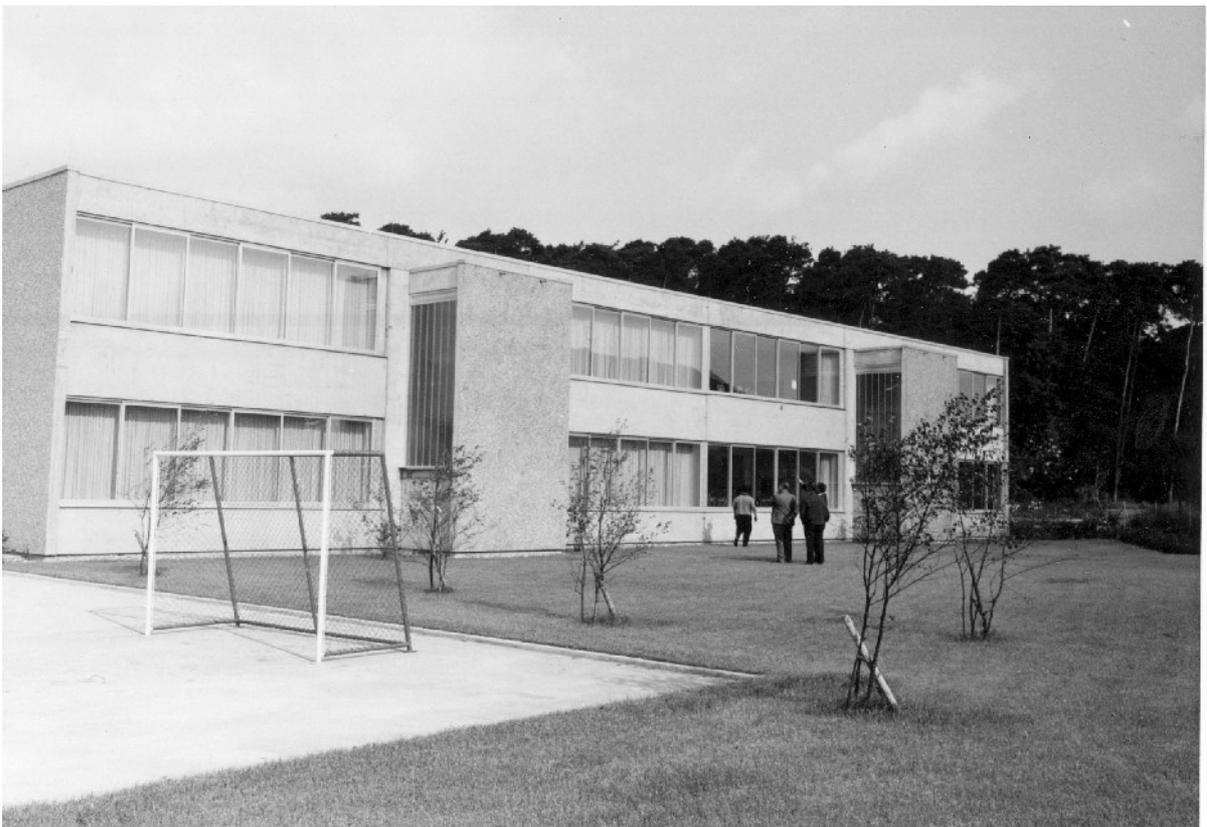
Für die Gutenbergschule mit ihrem Leiter Alois Engelhardt ist es dann ab 4. Juli 1959 soweit: Die modern eingerichtete **Ludwig-Schwamb-Schule** im Süden des Stadtteils wird bezogen und Konrektor Heinrich Hilß zu ihrem Leiter ernannt. In der Gabelsbergerstraße tauschen zweckmäßigerweise Frankenstein- und Gutenbergschule ihre alten Gebäude.

Die durch das bereits erwähnte Gesetz vom 16. Juni 1874 festgelegte 8-jährige Schulpflicht wird durch Gesetz vom 17. Mai 1961 auf 9 Jahre ausgedehnt. Der Besuch der an Ludwig-Schwamb-Schule und Frankensteinschule seit Jahren bestehenden freiwilligen 9. Volksschulklassen wird so nach entsprechender Rechtsverordnung mit Beginn des Schuljahres 1964/65 verbindlich; an der Gutenbergschule wird ein 9. Pflichtschuljahr neu zusammengestellt.

Ein lang gehegter Wunsch geht den beiden Schulen in der Gabelsbergerstraße in Erfüllung, als auf dem Gelände des ehemaligen Schulgartens bzw. eines Teiles des Schulhofes neben einer kleinen Freisportanlage eine funktionsgerechte Turnhalle entsteht, die sich auch, wie die Einweihung am 24. November 1964 beweist, als Feierraum einigermmaßen gut verwenden läßt. Davon wird eifrig Gebrauch gemacht.



Ludwig-Schwamb-Schule 1959



Andersenschule 1966

In den Schulhäusern aber herrscht drangvolle Enge. Wanderklassen sind eingerichtet, selbst kleine ehemalige Wohnräume im Dachgeschoss werden für Unterrichtszwecke genutzt bis zu dem denkwürdigen 19. April 1966, an dem die Grundschulklassen der Gutenbergschule freudig, blumenbekränzt, unter Vorantritt einer schuleigenen Musikkapelle in die neuerbaute schmucke **Andersenschule** im Nordwesten des Stadtteils ziehen. Beide Schulen bleiben vorerst unter einer Leitung.

Das Ostern 1966 begonnene Schuljahr endet bereits am 30. November desselben Jahres. Ein zweites Kurzschuljahr dauert vom 1. Dezember 1966 bis 31. Juli 1967. So wird die erneute Umstellung auf den Herbstbeginn der Schuljahre erreicht. Der Glückszustand, daß in Darmstadt-Eberstadt jede Klasse über einen eigenen Klassensaal verfügt, hält bei dem raschen Wachstum des Stadtteils - er zählt z.Zt. 22748 Seelen - nicht lange an. Wieder sind Neubauten nötig und werden rasch erstellt. Am 4. Oktober 1970 übersiedeln die Grundschulklassen der **Frankensteinschule** in ihr neues schönes Schulhaus in der Heinrich-Delp-Straße, ihre Hauptschulklassen werden der Gutenbergschule zugeschlagen.

Noch im selben Jahr kann auch der erste Bauabschnitt der **Wilhelm-Hauff-Schule** eingeweiht werden, wohin ein Teil der Grundschulklassen der überfüllten Ludwig-Schwamb-Schule verlegt wird. Andersenschule wie Wilhelm-Hauff-Schule werden im Jahre 1971 verselbständigt. Als im Jahre 1973 ein zweiter besonders gut ausgestatteter Bauabschnitt der Wilhelm-Hauff-Schule fertiggestellt ist, übersiedeln deren Klassen dorthin; die freigewordenen Räume des ersten Bauabschnitts werden der Sonderschule für Lernbehinderte zugeteilt, die in Eberstadt seit 11. November 1969 als selbständige Schule besteht und in Erwartung eines eigenen Neubaus seit kurzem den Namen **Mühltalschule** führt.

Aus der einklassigen Schule des Jahres 1578 sind also im Laufe von 400 Jahren 6 Schulen mit insgesamt 78 Klassen und mehr als 2300 Schülern geworden. 4 Schulformen (Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschule) sind hier vertreten, und 86 (hauptamtliche) berufliche Nachfahren Jost Seehbergers sind in Eberstadt am Werk.



Wilhelm-Hauff-Schule 1973